

- 1 Allgemeines:** Während das deutsche und das schweizerische Recht wegen ihrer generell höheren Strafdrohungen auf Betrugsqualifikationen nahezu gänzlich verzichteten, unterscheidet das StGB traditionell zwischen **einfachem Betrug** und **qualifizierten Begehungsformen**. Die Qualifikationen haben sich seit Inkrafttreten des StGB verändert: Jene des Urkunden- und Beweismittelbetrugs (Abs 1 Z 1 1. u. vorletzter Fall), des Messbetrugs (Abs 1 Z 1 letzter Fall) sowie des Amtsbetrugs (Abs 1 Z 3) waren von Anfang an enthalten. Im Jahr **2002** wurde gemeinsam mit der Datenfälschung gem § 225 a der **Datenbetrug** eingeführt (heute Abs 1 Z 1 4. Fall), im Jahr **2004** gemeinsam mit den §§ 241 a ff zusätzlich der Betrug mittels „falscher, verfälschter oder entfremdeter **unbarer Zahlungsmittel**“ (Abs 1 Z 1 2. Fall). Im Jahr **2009** kam der **Dopingbetrug** hinzu (Abs 1 a). Durch das **StRÄG 2015** wurde gemeinsam mit dem neuen Delikt des Ausspähens von Daten eines unbaren Zahlungsmittels (insb Phishing oder Skimming) gem § 241 h auch der Betrug mittels **ausgespähter Zahlungsmitteldaten** erfasst (Abs 1 Z 1 3. Fall), gleichzeitig wurde der kaum mehr praxisrelevante Betrug unter Manipulation von Grenz- und Wasserstandszeichen (Abs 1 Z 2 aF) **beseitigt**.
- 2 1. Überblick.** In Abs 1 Z 1 wird auf eine Täuschung unter Einsatz eines **spezifischen Mittels**, in Abs 1 Z 3 (Anmaßung einer Beamtenstellung) und Abs 1 a (Täuschung über die Anwendung eines Dopingmittels) auf einen spezifischen **Inhalt der Täuschung** abgestellt. In diesen Fällen ist der erhöhte **modale Unwert** maßgebend. Die beiden **Schadensqualifikationen** der Abs 2 u 3 berücksichtigen dagegen einen **erhöhten Erfolgswert**.
- 3 Beachte!** Alle in § 147 Abs 1 Z 1 genannten Varianten (unten A bis F) sind einander **rechtlich gleichwertig**, sodass die für ein Rechtsmittel erforderliche Beschwer fehlt, wenn jemand zB wegen Urkunden- anstelle des tatsächlich begangenen Beweismittelbetrugs verurteilt wurde; vgl EvBl 1995/184; EvBl 1993/28; *Kirchbacher* WK § 147 RN 1. Die Gleichwertigkeit erstreckt sich jedoch nicht auf den Amtsbetrug gem § 147 Abs 1 Z 3 (unten G); zu weit formuliert EvBl 1995/184; richtigstellend *Kirchbacher* WK § 147 RN 1.
- 4 2. Mehrere Qualifikationen.** Werden mehrere Betrugsqualifikationen nebeneinander verwirklicht, treten diese zueinander grundsätzlich in **echte Konkurrenz**; vgl EvBl 2003/124; *Kirchbacher* WK § 147 RN 1 u § 146 RN 10. Das gilt auch im Verhältnis zu § 148; vgl JBl 1992 535 m Anm *Kienapfel*; JBl 1988 659; EvBl 1987/22; EvBl 1986/124; EvBl 1985/19; EvBl 1985/7; SSt 50/49; SSt 50/3.

A. Urkundenbetrug (§ 147 Abs 1 Z 1 1. Fall)

- 5** Beim Urkundenbetrug handelt es sich – abgesehen von den Wertqualifikationen – um die mit Abstand häufigste Betrugsqualifikation. Sie ist dadurch gekennzeichnet, dass der Täter zur Täuschung eine **falsche oder verfälschte Urkunde benützt**.
- 1. Urkunde**
- 6 a) Begriff.** Es gilt der allgemeine strafrechtliche Urkundenbegriff, wie er in § 74 Abs 1 Z 7 definiert und durch Rspr und Lehre näher ausgestaltet ist.

Danach ist eine Urkunde eine **schriftlich verkörperte Gedankenerklärung, die zu rechtserheblichen Zwecken errichtet worden ist und ihren Aussteller erkennen lässt**; näher *BT III* Vorbem §§ 223 ff RN 21 ff; *Kienapfel/Schroll WK* § 223 RN 4 ff mwN.

Beachte! Ob es sich um eine private oder öffentliche Urkunde handelt, macht beim Urkundenbetrug keinen Unterschied. Auch die Verwendung von sog **verkürzten Urkunden** erfüllt die Qualifikation; etwa eines Kreditkartenbelegs (SSt 2006/28; NRsp 1990/178), Posteinzahlungsbelegs (EvBl 1986/124), Totoscheins (SSt 31/93) oder einer Lottoquittung (JUS 1992/6/1055). Ebenso sind alle Arten von **Wertpapieren** (vgl §§ 224, 237) Urkunden; die Benützung falscher oder verfälschter Wertpapiere ist sogar ein häufiger Anwendungsfall des § 147 Abs 1 Z 1 1. Fall. Zwar erfüllen **unbare Zahlungsmittel** idR ebenfalls den Urkundenbegriff, insoweit geht aber die Regelung des Zahlungsmittelbetrugs vor (RN 39 ff).

b) **Abgrenzung.** Die täuschende Vorlage einer **leeren Seite** (mit nur vorgepiegeltem Inhalt), eines unausgefüllten **Formulars** oder eines bloßen **Vertragsentwurfs** begründet mangels Vorliegens einer tatsächlichen Urkunde keinen Urkundenbetrug; LSK 1977/11. Dasselbe gilt für die Verwendung von **anderen Gewährschaftsträgern** als einer Urkunde; uU ist in solchen Fällen allerdings eine andere Variante des § 147 Abs 1 erfüllt, wobei insb der Beweismittelbetrug gem § 147 Abs 1 Z 1 5. Fall eine gewisse Auffangfunktion entfaltet; näher RN 53 ff.

aa) **Fotokopien und Abschriften.** Einfache Kopien enthalten idR nicht selbst die schriftliche Erklärung, sondern geben diese nur wieder, und sind deshalb keine Urkunden. **Beglaubigte** Kopien und Abschriften erfüllen dagegen den Urkundenbegriff, ihre Benützung begründet daher § 147 Abs 1 Z 1 1. Fall; näher *BT III* Vorbem §§ 223 ff RN 33 ff; *Kienapfel/Schroll WK* § 223 RN 20 ff; *B/H/T BT I* §§ 146 ff RN 47; *Kirchbacher WK* § 147 RN 15; *L/St/Flora* § 147 RN 10.

Aber: Das Vorlegen einer (einfachen) Fotokopie einer ge- oder verfälschten Urkunde ist eine **Sonderform der Benützung der ge- oder verfälschten Urkunde selbst** und erfüllt insofern § 147 Abs 1 Z 1 1. Fall; JUS 1999/6/2638; LSK 1986/75; *BT III* § 223 RN 49; *Kienapfel/Schroll WK* § 223 RN 219 mwN. Wird die (einfache) Fotokopie einer echten Urkunde nachträglich verändert und zu einem Betrug verwendet, liegt zwar kein Urkundenbetrug vor; SSt 47/22 zieht allerdings **Beweismittelbetrug** in Erwägung. Im Übrigen ist an § 293 zu denken; NRsp 1993/122.

bb) **„Zufallsurkunden“.** Mangels von Beginn an bestehender Rechtserheblichkeit erfüllen sog „Zufallsurkunden“ nicht den strafrechtlichen Urkundenbegriff; vgl *BT III* Vorbem §§ 223 ff RN 39 f; *Kienapfel/Schroll WK* § 223 RN 39 mwN. Deshalb liegt kein Urkundenbetrug vor, wenn ein Strafgefangener einem Mithäftling durch Benützung gefälschter Privatbriefe vorspiegelt, er könne – gegen Honorar – die Korrespondenz mit einer Frau ermöglichen; vgl EvBl 1982/72. In Betracht kommt **allerdings Beweismittelbetrug**; unten RN 68.

cc) **Öffentliche Beglaubigungszeichen.** Diese weisen keinen autonomen Gedankeninhalt auf, sondern bekunden eine Tatsache in Bezug auf eine Sache, an der sie von einem Beamten oder einer mit öffentlichem Glauben versehenen Person angebracht wurden (Legaldefinition in § 225 Abs 3). Es handelt sich daher nicht um Urkunden idS § 74 Abs 1 Z 7, sondern um selbständige Gewährschaftsträger; *BT III* § 225 RN 1; *Kienapfel/*

Schroll WK § 225 RN 16 mwN. Daher ist **nicht wegen Urkundenbetrugs** strafbar, wer an Fleisch ein falsches Genusstauglichkeitskennzeichen gem § 14 FleischuntersuchungsVO 2006 angebracht hat (zum früheren § 34 FleischuntersuchungG RZ 1997/59) oder wer zum Einkauf ein Fass benützt, dessen eichamtliche Rauminhaltsangabe er verändert hat (SS 15/67). In solchen Fällen liegt **allerdings idR Beweismittelbetrug** vor; vgl RN 68.

13 dd) **Private Beweiszeichen.** Diese haben wie öffentliche Beglaubigungszeichen keinen autonomen Gedankeninhalt, sondern bekunden eine Tatsache in Bezug auf eine Sache, an der sie angebracht sind; es handelt sich deshalb nicht um Urkunden; näher *BT III* Vorbem §§ 223 ff RN 89 ff; *Kienapfel/Schroll* WK § 223 RN 135 ff. Das Benützen von ge- oder verfälschten privaten Beweiszeichen ist deshalb **kein Urkundenbetrug**; EvBl 1984/30. Die Rspr hat darüber hinaus im sog Auspuffblenden-Fall, in dem die Angeklagten Preisetiketten ausgetauscht und an der Kasse bloß den geringeren Preis bezahlt hatten, auch einen Beweismittelbetrug verneint; EvBl 1984/30; dazu E *Kienapfel* LJZ 1989 69 u ÖJZ 1984 85; diese E ist heute wohl überholt; vgl RN 68.

14 ee) **Technische Aufzeichnungen und Anzeigen.** Technische Aufzeichnungen (wie Fahrtenreiberdiagramme oder Kompressionsschaubilder) oder erst recht bloße technische Anzeigen (wie Kilometer-, Strom-, Gas-, Telefongebührenzähler) sind mangels eines hinter ihnen stehenden menschlichen Ausstellers **keine Urkunden** iSd § 74 Abs 1 Z 7; vgl *BT III* Vorbem §§ 223 ff RN 92 f; *Kienapfel/Schroll* WK § 223 RN 139 f mwN. Jedoch ist wiederum an Beweismittelbetrug (RN 68), allenfalls auch an Betrug mittels unrichtiger Messgeräte (RN 75) zu denken.

15 ff) **Daten.** Auf **Datenträgern** gespeicherte Informationen sind mangels Schriftlichkeit keine Urkunden iSd § 74 Abs 1 Z 7; vgl *Wegscheider* CR 1989 997. Insoweit kann aber **Datenbetrug** zur Anwendung kommen; vgl RN 39 ff. Dagegen sind EDV-erstellte Schriftstücke wie Steuer-, Pensions-, Gebührenbescheide, Kontoauszüge etc idR Urkunden iSd § 74 Abs 1 Z 7 und daher auch taugliche Mittel eines Urkundenbetrugs.

16 gg) **Sonstige Gewährschaftsträger.** Geld (*Kienapfel* ÖJZ 2013 214 ff), Wertzeichen (zB Rabattmarken; vgl dazu BayObLG JR 1980 122 m zust Anm *Kienapfel*), private Geldmarken (zB Jetons) und Benützermarken (zB Bademarken, Parkhausmarken) sind zwar im Rechtsverkehr anerkannte Gewährschaftsträger, erfüllen aber ebenfalls nicht den Urkundenbegriff des § 74 Abs 1 Z 7; *BT III* Vorbem §§ 223 ff RN 68 ff; *Kienapfel/Schroll* WK Vorbem §§ 223 ff RN 4 ff u § 223 RN 102 ff. Zum Teil kommt **Beweismittelbetrug** in Betracht; vgl RN 61. Dagegen sind Ausweismarken (zB der Polizei, des Gerichtsvollziehers) und militärische Erkennungsmarken Urkunden; vgl OLG Linz RZ 1982/46 m zust Anm *Kienapfel*. In solchen Fällen kann zudem echte Konkurrenz mit Amtsbruch vorliegen.

2. Falsch oder verfälscht

17 a) **Falsch = unecht.** Falsch ist in § 147 Abs 1 Z 1 1. Fall ebenso wie in § 223 ausschließlich iSv unecht zu verstehen; *B/S/V* BT I § 147 RN 2; *B/H/T* BT I §§ 146 ff RN 47 f; *Fabrizy* § 147 RN 2; *F/R-K* BT I 212; *Kirchbacher* WK § 147 RN 6; *L/St/Flora* § 147 RN 7; vgl JBl 1992 535 m Anm *Kienapfel*. Das maßgebliche Kriterium ist die Täuschung über die Identität des Ausstellers. Eine Urkunde ist **falsch (= unecht), wenn sie nicht von dem herrührt, von dem sie herzurühren scheint**; näher *BT III* § 223 RN 11 ff; *Kienapfel/Schroll* WK § 223 RN 168 ff. Bei genauer Betrachtung ist eine falsche (unechte) „Urkunde“ in

Wahrheit allerdings gar keine Urkunde, sondern lediglich ein Schriftstück, das *den Eindruck* einer Urkunde erweckt (= **Scheinurkunde**).

Einzelheiten: Bei einer mit falschem Namen unterschriebenen Urkunde ist irrelevant, ob eine Person dieses Namens überhaupt existiert; JBl 1995 63. Eine falsche Urkunde entsteht zB auch durch das vereinbarungswidrige Ausfüllen eines unterschriebenen Urkundenblanketts; SSt 61/144; SSt 59/54. **18**

Wichtig! Inhaltlich unrichtige (= unwahre) Urkunden werden als bloße schriftliche Lügen (= **Lugurkunden**) nicht von §§ 223 f bzw § 147 Abs 1 Z 1 1. Fall erfasst. **Keinen Urkundenbetrug** begeht daher, wer eine echte, aber *unrichtige* Gefälligkeitsquittung verwendet (häufiger Fall); wer eine Schadensmeldung mit unrichtiger Sachverhaltsdarstellung abgibt (ZVR 1989/87, zivilRE); wer dem Arbeitsamt unrichtige Lohnlisten vorlegt (JBl 1992 535 m Anm *Kienapfel*); wer eine erschlichene oder fingierte, aber echte Arbeits- oder Lohnbestätigung vorlegt; vgl JBl 1989 189 u OLG Linz RZ 1980/51, jeweils m Anm *Kienapfel*. Zur umstrittenen Frage, ob eine inhaltlich unrichtige Urkunde ein „**falsches**“ **Beweismittel** iSd § 147 Abs 1 Z 1 5. Fall sein kann, vgl näher RN 65 ff, insb 69 f. **19**

Beachte! Selbst die Verwendung einer gem § 311 in strafbarer Weise hergestellten oder gem § 228 in strafbarer Weise erschlichenen inhaltlich unrichtigen Urkunde begründet keine Strafbarkeit wegen Urkundenbetrugs, da eine solche Urkunde nicht falsch iSv unecht ist; vgl *Kienapfel/Schroll* WK § 223 RN 261; *Kirchbacher* WK § 147 RN 37. Vgl weiter RN 70. **20**

b) **Verfälscht.** Das Verfälschen einer Urkunde ist ein verselbständigter Fall des Fälschens. Der Maßstab der Identitätstäuschung gilt daher auch hier. Eine (echte) Urkunde ist verfälscht, **wenn ihr Inhalt unbefugt abgeändert wurde und zugleich der Anschein erweckt wird, als stamme ihr jetziger Inhalt vom Aussteller**; vgl *BT III* § 223 RN 31 ff; *Kienapfel/Schroll* WK § 223 RN 196 ff. **21**

Beachte! Von manchen wird die Auffassung vertreten, dass durch nachträgliche Abänderung auch der Aussteller selbst seine eigene Urkunde verfälschen könne; für Deutschland zB BGH 13 382; dazu *S/S/Heine/Schuster* § 267 RN 68 mwN; für das österr Recht ebenso *L/St/Flora* § 147 RN 7 iVm *L/St/Tipold* § 223 RN 30. Richtigerweise entsteht jedoch bei **unbefugter Eigenänderung** durch den Aussteller **keine** iSd des § 223 bzw des § 147 Abs 1 Z 1 1. Fall unechte Urkunde, weil sie auch in der neuen Fassung vom angegebenen Aussteller stammt; vgl *BT III* § 223 RN 41 ff; *Kienapfel/Schroll* WK § 223 RN 208 ff; ebenso *S/S/Heine/Schuster* aaO. **22**

3. Benützen

Die falsche oder verfälschte Urkunde muss „zur Täuschung benützt“ werden (irrelevant ist, von wem sie zuvor ge- oder verfälscht wurde: RZ-EÜ 2007/46; SSt 61/32). Das ist der Fall, wenn sie **dem Beweisadressaten zum Zweck der Erregung eines verfügungs- und schadenskausalen Irrtums zugänglich gemacht wird**; JBl 1995 63; JUS 1994/6/1372; NRsp 1990/178; RZ 1989/20; EvBl 1987/164; JUS 1987/26 14; *B/H/T* BT I §§ 146 ff RN 49; *Fabrizy* § 147 RN 11; *Kirchbacher* WK § 147 RN 11; *L/St/Flora* § 147 RN 13. Soll die falsche Urkunde **gar nicht dazu dienen, jenen Irrtum auszulösen, der zur Vermögensverfügung führt**, sondern zB nur die spätere Strafverfolgung erschweren (etwa beim betrügerischen Einmieten in einem Hotel die Eintragung ins Gästebblatt unter **23**

falschem Namen), ist die Qualifikation des Urkundenbetrugs nicht erfüllt (vielmehr echte Konkurrenz von § 146 und § 223); EvBl 2008/146; EvBl 2008/31; *Kirchbacher WK* § 147 RN 11; *B/H/T BT I* §§ 146 ff RN 49 FN 97. **Unerheblich ist**, ob der Beweisadressat die Urkunde tatsächlich liest bzw ob der schadenskausale Irrtum auf die Benützung des Falsifikats zurückzuführen ist; EvBl 2008/146; EvBl 2008/31; JBl 1995 63; JUS 1994/6/1372; EvBl 1987/164; *Kirchbacher WK* § 147 RN 12; *L/St/Flora* § 147 RN 13. Im Übrigen deckt sich der Begriff des Benützens im Wesentlichen mit dem Gebrauchen des § 223 Abs 2; JUS 1994/6/1372; EvBl 1987/164; LSK 1979/140; *Kirchbacher WK* § 147 RN 11.

- 24 Einzelheiten:** Benützen geschieht idR durch **körperliche Vorlage** der Urkunde, sodass unmittelbare Einsichtnahme möglich ist. Dies kann insb auch im Rahmen des Anbietens einer ge- oder verfälschten Urkunde zum Kauf geschehen; vgl JUS 1999/6/2674. Auch die **Vorlage der Kopie** einer unechten Urkunde ist eine Sonderform des Benützens; JUS 1996/6/2638; LSK 1986/75; oben RN 10. Dagegen genügt nicht, dass der Täter sie per Telefon **vorliest**, in größerer Entfernung hochhält oder nur zusammengefasst vorzeigt; vgl *Kienapfel/Schroll WK* § 223 RN 218. Auch ein bloßes „**Berufen**“ auf die **Urkunde** genügt nicht, wenn sich die Urkunde noch im Machtbereich des Täters befindet, er sie aber nicht vorzeigt; NRsp 1994/257. Anderes kann gelten, wenn sich die Urkunde bereits im Machtbereich des Beweisadressaten befindet; vgl *Kienapfel/Schroll WK* § 223 RN 214. Bei einer **Benützung erst nach Eintritt des Vermögensschadens** (etwa zur nachträglichen Bekräftigung einer bereits erfolgten Täuschung) liegt nicht § 147 Abs 1 Z 1, sondern echte Konkurrenz von § 146 und § 223 Abs 2 vor; NRsp 1993/189.

4. Vorsatz

- 25** Auch die Qualifikationsmerkmale müssen vom Vorsatz (zumindest dolus eventualis iSd § 5 Abs 1) umfasst sein; *B/H/T BT I* §§ 146 ff RN 49; *F/R-K BT I* 214.

Beispiel: Der Täter, der die zum Betrug verwendete Urkunde für echt hält, verantwortet allein § 146.

5. Sonderprobleme

- 26** a) **Versuch.** Der Versuch des Urkundenbetrugs beginnt erst, wenn eine der tatbestandsmäßigen *Täuschungshandlung* unmittelbar vorangehende Handlung gesetzt wurde; vgl § 146 RN 241 ff. Das vorangehende (Ver-)Fälschen der Urkunde ist bis zum Einsetzen der Strafbarkeit wegen versuchten Urkundenbetrugs nur gem §§ 223 f zu ahnden; RZ 1989/20; SSt 50/3. Auch das Beisichführen der ge- oder verfälschten Urkunde ist unter dem Aspekt des Urkundenbetrugs noch straflose Vorbereitungshandlung. Ist umgekehrt der Betrug bereits versucht, wurde aber die falsche bzw verfälschte Urkunde noch nicht benützt, ist der Versuch dennoch iSd § 147 Abs 1 Z 1 qualifiziert, sofern der Täter die Urkunde benützen wollte; JUS 1999/6/2674 (Täter bietet gefälschte Urkunden zum Kauf an, es kommt aber nicht mehr zur Vorweisung der bereitgehaltenen Falsifikate); *Kirchbacher WK* § 147 RN 18.
- 27** b) **Vollendung.** Auch für die Vollendung kommt es auf die Vollendung des Betrugs, also auf den Eintritt des Vermögensschadens, an; *Kirchbacher WK*

§ 147 RN 20. Anders als § 223 Abs 2 ist der Urkundenbetrug daher noch nicht mit der Verwendung der ge- oder verfälschten Urkunde vollendet.

c) **Rücktritt vom Versuch.** Bei einem strafbefreienden Rücktritt vom versuchten Urkundenbetrug bleibt der Täter idR gem §§ 223 f strafbar (sog qualifizierter Versuch), falls nicht gleichzeitig die Voraussetzungen einer tätigen Reue gem § 226 vorliegen; vgl JUS 1991/6/676; *Kirchbacher* WK § 147 RN 26; *L/St/Flora* § 147 RN 49. **28**

d) **Tätige Reue.** Auch bei einer tätigen Reue hinsichtlich des Urkundenbetrugs (§ 167) lebt das verdrängte Urkundendelikt gem §§ 223 f wieder auf; EvBl 1986/124; *Kirchbacher* u *L/St/Flora* aaO. **29**

e) **Beteiligung.** Wegen Urkundenbetrugs ist jeder am Betrug Beteiligte zu bestrafen, dessen Vorsatz sich auf den Gebrauch der ge- bzw verfälschten Urkunde erstreckt; wer hingegen zwar vorsätzlich an einem Betrug mitwirkt, aber nicht damit rechnet, dass dazu eine ge- bzw verfälschte Urkunde benutzt wird bzw werden soll, ist nur wegen Beteiligung am Grunddelikt zu bestrafen; vgl SSt 58/63. Umgekehrt erfüllt nur §§ 12, 223 f, wer am Urkundendelikt mitwirkt, ohne zu erkennen, dass das Falsifikat zur Begehung eines Betrugs verwendet werden soll; *Kirchbacher* WK § 147 RN 21. **30**

f) **Abgrenzung, Konkurrenzen.** Im Vordergrund steht das Verhältnis zu §§ 223 f. **31**

aa) **Fehlen eines Betrugsmerkmals.** Liegen nicht alle Voraussetzungen eines Betrugs gem § 146 vor, ist die Benützung der ge- bzw verfälschten Urkunde **allein nach §§ 223 f** strafbar. Dies gilt zB, wenn der Täter einen tatsächlich oder vermeintlich bestehenden Anspruch mittels einer verfälschten Urkunde durchsetzt, weil der Vorsatz dann nicht auf eine unrechtmäßige Bereicherung gerichtet ist; vgl § 146 RN 233 ff. Ebenso kommen die §§ 223 f zur Anwendung, wenn die ge- bzw verfälschte Urkunde erst nach bereits erfolgter Schädigung benützt wird (NRsp 1993/189) bzw durch die Benützung der Urkunde kein weiterer Schaden zugefügt wird (EvBl 2000/82). Gleiches gilt, wenn die ge- bzw verfälschte Urkunde zwar in Zusammenhang mit einem Betrug steht, aber nicht zum Zweck der Täuschung eingesetzt wird; RN 23. Da unberechtigtes Parken allein **verwaltungswidrig** und nicht als Betrug strafbar ist, fällt die Benützung einer gefälschten Anwohnerparkkarte allein unter §§ 223 f; EvBl 1995/177. Ist ein betrügerisches Verhalten dagegen ausschließlich als **Finanzvergehen** (insb Abgabenhinterziehung) zu ahnden (§ 22 Abs 2 FinStrG; vgl § 146 RN 29), wird eine dabei begangene Urkundenfälschung kraft ausdrücklicher – allerdings problematischer – Regelung generell durch das Finanzvergehen verdrängt und ist deshalb auch nicht nach § 223 (wohl aber gegebenenfalls nach § 224) strafbar (§ 22 Abs 3 FinStrG). **32**

bb) **Verhältnis zu § 223 Abs 2.** Ist § 147 Abs 1 Z 1 1. Fall verwirklicht, verdrängt diese Vorschrift als **lex specialis** die Strafbarkeit wegen Gebrauchs des Falsifikats gem §§ 223 Abs 2; SSt 62/44; JUS 1991/6/676; EvBl 1986/124; RZ 1982/34; JBl 1981 551 m Anm *Liebscher*; EvBl 1981/27; *Kienapfel/Schroll* WK § 223 RN 259 mwN; für Konsumtion RZ 1989/20. **33**

cc) **Verhältnis zu § 223 Abs 1.** Auch das vorangegangene (Ver-)Fälschen der Urkunde durch denselben Täter wird von der Bestrafung wegen versuchten oder vollende- **34**

ten Urkundenbetrugs **mitumfasst**, sofern und soweit es zu dessen Vorbereitung gedient hat. Fehlt es allerdings an diesem Konnex, kann Betrug mit § 223 Abs 1 realiter konkurrieren; vgl RZ 1989/20; EvBl 1987/164; *BT III* § 223 RN 72; *Kirchbacher WK* § 147 RN 24; *Kienapfel/Schroll WK* § 223 RN 259/2 mwN. Auch wenn es anschließend nicht zum Versuch des § 147 Abs 1 Z 1 1. Fall kommt, bleibt die Strafbarkeit gem § 223 Abs 1 erhalten; SSt 50/3.

Beispiel: Wer eine Lohnbescheinigung zunächst nur für eine Bewerbung gefälscht hat und dieses Fälskikat später aufgrund eines selbständigen Vorsatzes auch für einen Kreditkauf verwendet, ist wegen der Herstellung gem § 223 Abs 1 und außerdem gem § 147 Abs 1 Z 1 1. Fall (Realkonkurrenz) zu bestrafen; vgl *L/St/Flora* § 147 RN 48.

- 35** **Beachte!** Die Strafbarkeit des verdrängten § 223 lebt im Fall des § 166 iVm § 147 nach hM nicht wieder auf; vgl *BT III* § 223 RN 75; *Kirchbacher WK* § 166 RN 36 mwN. Etwas anderes gilt für die tätige Reue gem § 167; oben RN 29 u § 167 RN 23.
- 36** dd) **Verhältnis zu § 224.** Mit § 147 Abs 1 Z 1 1. Fall ist auch die allfällige Qualifikation des § 224 abgegolten; *Kirchbacher WK* § 147 RN 23; *Kienapfel/Schroll WK* § 223 RN 259.
- 37** ee) **Verhältnis zu § 237.** Bei betrügerischer Ausgabe eines falschen, gem § 237 besonders geschützten Wertpapiers geht § 237 iVm § 233 Abs 1 Z 2 den §§ 146, 147 Abs 1 Z 1 1. Fall vor; vgl *Schroll WK* § 237 RN 14. Ist der Betrug allerdings gem § 147 Abs 3 mit höherer Strafe bedroht, ist echte Konkurrenz anzunehmen; vgl § 146 RN 266 ff. Hat der Täter zum Zweck der betrügerischen Verwendung des falschen Wertpapiers zuvor sogar § 237 iVm § 232 verwirklicht, tritt wegen der ohnehin hohen Strafdrohung des § 232 der Betrug generell zurück.
- 38** ff) **Verhältnis zu § 229.** Insoweit ist Realkonkurrenz möglich; JUS 1992/6/1055; § 146 RN 265 mwN.

B. Zahlungsmittelbetrug (§ 147 Abs 1 Z 1 2. Fall)

- 39** 1. **Hintergrund.** Mit dem StRÄG 2004 wurden als Reaktion auf die Zunahme und Modernisierung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs spezifische Straftatbestände im Zusammenhang mit unbaren Zahlungsmitteln eingeführt (§§ 241 a–241 f), darunter insb die **Fälschung unbarer Zahlungsmittel** (§ 241 a) sowie die **Entfremdung unbarer Zahlungsmittel** (§ 241 e). Näher dazu *BT III* Vorbem §§ 241 a ff RN 21 ff. Zugleich wurde die Regelung des schweren Betrugs in § 147 Abs 1 Z 1 um die Variante der **Benützung eines „falschen, verfälschten oder entfremdeten unbaren Zahlungsmittels“** ergänzt.
- 40** **Durchblick:** Unbare Zahlungsmittel erfüllen regelmäßig auch die Kriterien einer Urkunde (EvBl 2005/115; EvBl 2005/71), die spezifischen Strafvorschriften in Bezug auf unbare Zahlungsmittel gehen nunmehr aber den Urkundendelikten vor; vgl *BT III* Vorbem §§ 241 a ff RN 3 u § 241 a RN 26 mN. Soweit im Bereich des § 147 Abs 1 Z 1 auf die Benützung eines „falschen oder verfälschten“ unbaren Zahlungsmittels abgestellt wird, hat sich gegenüber früher wenig verändert, weil die einschlägigen Fälle zuvor idR als – mit gleicher Strafe bedrohter – Urkundenbetrug gem § 147 Abs 1 Z 1 1. Fall strafbar waren. Die Variante der Benützung eines „entfremdeten“ unbaren Zahlungsmittels bedeutet hingegen eine wesentliche inhaltliche Ausdehnung der Qualifikation und damit spürbare **zusätzliche Kriminalisierung**.

2. **Anwendungsvoraussetzungen.** Die Auslegung des § 147 Abs 1 Z 1 **41**
2. Fall ist strikt an jener der §§ 241 a und 241 e zu orientieren.

a) **Unbares Zahlungsmittel.** Darunter ist nach der Legaldefinition in § 74 **42**
Abs 1 Z 10 ein **körperliches Zahlungsmittel** zu verstehen, das im Rechtsverkehr eine **bargeldvertretende Funktion** aufweist oder zur Behebung von Bargeld dient, wobei der **Aussteller erkennbar** und durch Codierung, Ausgestaltung oder Unterschrift ein **Schutz vor Fälschung** bzw missbräuchlicher Verwendung vorgesehen sein muss; näher *BT III* Vorbem §§ 241 a ff RN 14 ff; *Oshidari* SbgK Vorbem §§ 241 a ff RN 13 ff; *Schroll* WK Vorbem zu §§ 241 a–241 g RN 7 ff.

Beispiele: Im heutigen Rechtsverkehr stehen folgende unbare Zahlungsmittel in Verwendung: **Kredit- und Bankomatkarten, Quick-Chip-Karten, Scheck** und **Wechsel** sowie **Bankcards** (die allein der Ausgabe von Bargeld bei hauseigenen Geldautomaten dienen); vgl *BT III* Vorbem §§ 241 ff RN 33.

b) **Falsch, verfälscht.** Ein unbares Zahlungsmittel ist falsch bzw verfälscht, wenn es **43**
nicht in dieser Form vom angegebenen Aussteller stammt. Grundsätzlich kommt es aufgrund der spezifischen Funktion als unbares Zahlungsmittel sowohl auf den schriftlichen als auch auf den maschinenlesbaren Inhalt an, dh ein unbares Zahlungsmittel kann auch verfälscht werden, indem man nur die maschinenlesbaren Daten (zB die auf dem Magnetstreifen gespeicherten Informationen) verändert; *BT III* § 241 a RN 3 ff; *Schroll* WK § 241 a RN 4 ff; *Oshidari* SbgK § 241 a RN 8 ff. Da das unbare Zahlungsmittel im Rahmen des § 147 Abs 1 Z. 1 aber stets zur Täuschung einer Person benützt werden muss, hat insoweit eine Verfälschung allein des maschinenlesbaren Teils keinen Anwendungsbereich; vgl RN 47.

c) **Entfremdet.** Dieser Begriff nimmt spezifisch auf § 241 e Bezug und ist iS jenes **44**
Straftatbestands zu verstehen. Es muss sich um ein unbares Zahlungsmittel handeln, **an dem zuvor der (objektive) Tatbestand des § 241 e verwirklicht** wurde. Voraussetzung dafür ist, dass es sich um ein unbares Zahlungsmittel handelt, über das der Täter **nicht allein verfügen** darf und an dem zuvor die Tathandlung „**sich verschaffen**“ (§ 241 e Abs 1) oder „**unterdrücken**“ (§ 241 e Abs 3) begangen worden ist.

Einzelheiten: Für die fehlende Verfügungsberechtigung vgl *BT III* § 241 e RN 6 **45**
mWn. Jemand „**verschafft sich**“ ein unbares Zahlungsmittel, indem er seine Verfügungsmöglichkeit über dieses begründet, zB durch Wegnahme, Abnötigung oder Herauslocken; *BT III* § 241 e RN 12 ff. Ein Sich-Verschaffen ist darüber hinaus auch im Fall eines Fundes anzunehmen und kann uU sogar an einer schon im eigenen Gewahrsam befindlichen Sache begangen werden, wenn der Täter seine Verfügungsmöglichkeit deutlich intensiviert (zB sie aus einer ihm in Verwahrung gegebenen Tasche entnimmt und selbst einsteckt); str; näher *BT III* § 241 e RN 15 ff. Ein unbares Zahlungsmittel ist „**unterdrückt**“, wenn der Berechtigte auf irgendeine sonstige Weise um die Möglichkeit gebracht wird, über dieses zu verfügen.

d) **Benützen.** Ebenso wie eine Urkunde wird auch ein unbares Zahlungsmittel **46**
dann benützt, wenn es dem Adressaten der Täuschung mit Täuschungsvorsatz zugänglich gemacht wird; vgl RN 23 f; *Kirchbacher* WK § 147 RN 28/10.

Beachte! Wie ganz allgemein beim Betrug muss auch bei einem Zahlungsmittelbetrug eine **Person getäuscht** werden, die „Überlistung“ einer Maschine ist allenfalls gem **47**
§§ 127 ff oder § 148 a strafbar; vgl § 127 RN 102 ff. Im Fall des Zahlungsmittelbetrugs hat

das Auswirkungen auf die Beschaffenheit des ge- bzw verfälschten unbaren Zahlungsmittels: Für die Erfüllung des § 241 a reicht aus, dass das unbare Zahlungsmittel geeignet ist, entweder von einem maschinellen Datenlesegerät oder von einem Menschen für echt gehalten zu werden; zB *Oshidari* SbgK § 241 a RN 13. § 147 Abs 1 Z 1 2. Fall kann dagegen nur verwirklicht werden, wenn das ge- oder verfälschte unbare Zahlungsmittel **geeignet ist, einen Menschen zu täuschen**; eine Fälschung allein des maschinenlesbaren Teils (zB Magnetstreifen) reicht deshalb nicht aus. Daher scheidet zB ein weißer Kartenrohling, auf dem sich ausschließlich maschinenlesbare Daten befinden, als taugliches Mittel des § 147 Abs 1 Z 1 2. Fall aus.

- 48** e) **Vorsatz.** Der Täter muss sowohl die Eigenschaft als unbare Zahlungsmittel als auch den Umstand, dass dieses zuvor ge- bzw verfälscht oder aber (auf eine dem § 241 e entsprechende Weise) entfremdet wurde, in seinen Vorsatz aufnehmen.
- 49** 3. **Konkurrenzen.** § 241 a u § 241 e treten hinter einen nach § 147 Abs 1 Z 1 qualifizierten Betrug zurück, wenn im Anschluss an das Zahlungsmitteldelikt ein Zahlungsmittelbetrug zumindest versucht wird; *Oshidari* SbgK § 241 a RN 40 f u § 241 e RN 53 ff; *Schroll* WK § 241 a RN 28 f u § 241 e RN 25 f; *BT III* § 241 a RN 29 u § 241 e RN 42. Echte Konkurrenz zu § 241 a bzw § 241 e kann allerdings bestehen, wenn der Täter das Zahlungsmitteldelikt zu über Betrugstaten hinausgehenden kriminellen Zwecken begangen hat.

C. Betrug mittels ausgespähter Zahlungsmitteldaten (§ 147 Abs 1 Z 1 3. Fall)

- 50** 1. **Hintergrund.** Zur Vorbereitung von Straftaten werden immer häufiger Daten von unbaren Zahlungsmitteln (zB Kreditkartennummer, PIN-Code) ausgespäht, insb durch irreführende E-Mails (= **Phishing**), durch automatisiertes Ablesen von Magnetstreifen bzw Chips und Speicherung dieser Information (= **Skimming**) oder durch einen illegalen Zugang zu fremden Computern (= **Hacking**). Mit dem StRÄG 2015 wurde deshalb ein eigenes (Vorbereitungs-) Delikt des **Ausspähens von Daten unbarer Zahlungsmittel** (§ 241 h) eingefügt. Erfolgt das Ausspähen zu dem Zweck, mit diesen Daten eine falsches unbare Zahlungsmittel herzustellen, und wird dieses dann zu einem Betrug benützt, liegt ohnehin ein (schon vor dem StRÄG 2015 erfasster) Zahlungsmittelbetrug gem § 147 Abs 1 Z 1 2. *Fall* vor. Werden allerdings für einen Betrug die **ausgespähten Daten bei einem Zahlungsvorgang direkt verwendet**, indem etwa über das Internet – ohne Vorlage der Kreditkarte – allein die Kreditkartennummer angegeben wird, begründete dies vor dem StRÄG 2015 keine Betrugsqualifikation; darin wurde eine Lücke gesehen und die Qualifikation um § 147 Abs 1 Z 1 3. *Fall* ergänzt.
- 51** **Durchblick:** Die neue Qualifikation nimmt eine **Zwischenstellung** zwischen dem **Zahlungsmittelbetrug** (RN 39 ff) und dem **Datenbetrug** (RN 59 ff) ein. Anders als beim Zahlungsmittelbetrug wird zur Täuschung **kein körperliches Zahlungsmittel** verwendet, vielmehr werden wie beim Datenbetrug allein Daten benützt. Im Unterschied zum Datenbetrug gem § 147 Abs 1 Z 1 4. Fall müssen die **Daten allerdings nicht falsch oder verfälscht, sondern nur ausgespäht** sein. Der Gesetzgeber hat sich dazu entschieden, nicht den Datenbetrug allgemein auf „ausgespähte Daten“ zu erweitern, sondern **ausgespähte Daten allein dann** in die Qualifikation aufzunehmen, wenn **diese zu einem unbaren Zahlungsmittel gehören**.

2. **Anwendungsvoraussetzungen.** Die Auslegung des § 147 Abs 1 Z 1 52
3. Fall ist an jener des § 241 h zu orientieren.

a) **Daten eines unbaren Zahlungsmittels.** Darunter fallen einerseits 53
Daten, die mit dem unbaren **Zahlungsmittel körperlich verbunden** sind, indem sie auf diesem aufgedruckt und optisch lesbar oder in einem Magnetstreifen oder Chip enthalten und maschinenlesbar sind (zB Aussteller und Inhaber des Zahlungsmittels, Ablaufdatum, Kreditkartennummer, Sicherungszahl). Daten eines unbaren Zahlungsmittels sind aber auch solche, die man zusätzlich **kennen muss, um das Zahlungsmittel zu verwenden** (zB PIN-Code bei Bankomat- oder Kreditkarten). Das Ausspähen bloß maschinenlesbarer Daten wird allerdings bei § 147 keine Rolle spielen, weil die Daten beim Betrug zur Täuschung einer Person benützt werden müssen (RN 56).

b) **Ausgespäht.** Die Zahlungsmitteldaten sind „ausgespäht“, wenn an 54
ihnen der (objektive) Tatbestand des § 241 h verwirklicht wurde.

Einzelheiten: Ausspähen kann sowohl durch ein **illegales Vorgehen** als auch durch 55
den **Einsatz besonderer Mittel oder Techniken** zum Zweck der Kenntnisverschaffung erfolgen, zB mittels Durchsuchung privater Räumlichkeiten oder Behältnisse, Wegnahme, Abnötigung, Herauslocken durch Täuschung, Benützung eines Fernrohrs, ferner durch Phishing, Skimming oder Hacking. Dagegen **geht es zu weit**, alle Handlungen mit-einzubeziehen, „mit denen sich jemand Kenntnis von den Daten verschafft, sei es durch Nachfrage beim Opfer . . . oder aber auch durch das bloße Ansehen und Merken der Kreditkartendaten“; so aber EB StRÄG 2015 40; B/H/T BT I §§ 146 ff RN 56; *Fabrizy* § 241 h RN 1; *L/St/Tipold* § 241 h RN 3. Vielmehr muss entweder ein illegales Vorgehen oder der Einsatz besonderer Mittel oder Techniken hinzukommen; wie hier einschränkend *B/S/V BT I* § 147 RN 2; *B/S BT II* § 241 h RN 2; *L/St/Flora* § 147 RN 14 c.

c) **Benützen.** Die ausgespähten Zahlungsmitteldaten werden benützt, 56
wenn sie zum Zweck der Täuschung einem anderen **zugänglich gemacht** werden, sei es durch elektronische oder auch schriftliche bzw verbale Mitteilung (etwa des zum Zahlungsmittel zugehörigen PIN-Code). Da beim Betrug eine Person getäuscht werden muss, spielen bloß maschinenlesbare Daten eines unbaren Zahlungsmittels insoweit keine Rolle.

d) **Vorsatz.** Dieser muss sich insb darauf erstrecken, dass es sich um 57
Daten handelt, die einem unbaren Zahlungsmittel zugehören, und dass diese zuvor ausgespäht worden sind.

3. **Konkurrenzen.** Werden die ausgespähten Zahlungsmitteldaten zur 58
Fälschung eines unbaren Zahlungsmittels verwendet und wird mit diesem ein Betrug begangen, geht § 147 Abs 1 Z 1 2. Fall dem 3. Fall vor. § 241 h tritt gegenüber § 147 Abs 1 Z 1 3. Fall zurück, wenn mittels der ausgespähten Zahlungsmitteldaten anschließend ein Betrug begangen wird. Echte Konkurrenz mit § 241 h ist nur dann möglich, wenn die Zahlungsmitteldaten auch zu über den Betrug hinausgehenden kriminellen Vorhaben (zB einer zusätzlichen Erpressung) ausgespäht wurden.